

Verleihung des BGF-Bundespreises 2021
12. Mai 2022, Berlin

Statement von Claudia Moll

Pflegebevollmächtigte der Bundesregierung

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich, dass ich heute hier die Gelegenheit habe, zu Ihnen zu sprechen. Sie wissen, ich kämpfe schon seit Jahren für bessere Bedingungen in der Pflege. Und ich freue mich sehr, das jetzt als Pflegebevollmächtigte mit noch mehr Nachdruck tun zu können.

Die Pflege wird auch in den kommenden Jahren eine riesige Herausforderung bleiben. Die Zahl der Pflegebedürftigen wird steigen. Wir müssen alles tun, damit die Zahl der Pflegenden das auch tut.

Wir brauchen vielfältige, individuelle Möglichkeiten, das Leben mit Pflegebedürftigkeit zu gestalten. Das ist, was Pflegebedürftige immer mehr wollen.

Und das Geld wird knapp bleiben. Wir wollen gute Löhne für Pflegekräfte, die Eigenanteile müssen verträglich sein, Pflegenden brauchen Entlastung. Aber das muss eben auch alles bezahlt werden. Deshalb haben wir im Koalitionsvertrag auch bereits eine Anhebung der Beiträge beschlossen. Ohne wird es nicht gehen.

Und wie immer in der Pflege müssen wir viele Dinge parallel und abgestimmt angehen. Nur dann kommen wir zu spürbaren Verbesserungen. Ich will einige Punkte konkret herausgreifen.

Seite 1 von 4

Punkt eins, den Fach- und Hilfskräftemangel mindern! Das ist nach wie vor die drängendste Aufgabe. Pflegekräfte waren schon vor der Pandemie am Limit. In den vergangenen zwei Jahren ist zusätzlich die Ausnahmesituation zum Alltag geworden. Für viele Pflegekräfte wurde nichts besser, sondern alles immer nur schlechter. Das hat viel zu viele ausbrennen lassen. Bonuszahlungen sind in dieser Situation nett, aber nur ein Tropfen auf den heißen Stein.

Was wir brauchen, sind nachhaltige Verbesserungen der Arbeitsbedingungen und Löhne! Wenn wir keine massenhafte Berufsfucht haben wollen, müssen wir endlich familien- und lebensfreundliche Arbeitszeiten Realität werden lassen. Das heißt unter anderem: verbindliche und nachvollziehbare Personalbemessung in allen Bereichen der Pflege und Harmonisierung der Helferausbildungen in den Ländern. Nur so kommen wir auch zu einer sinnvollen Aufgabenverteilung zwischen den Qualifikationsstufen.

Zu einer sinnvolleren Aufgabenverteilung gehört natürlich auch, dass Pflegefachkräfte Aufgaben übernehmen dürfen, für die sie ausgebildet worden sind. Die Möglichkeit der Heilkundeübertragung an Pflegefachkräfte wurde in der letzten Legislatur eröffnet. Das muss jetzt dringend umgesetzt und gelebte Praxis werden. Die Politik kann gerade bei den Arbeitsbedingungen nur einen Rahmen setzen. Denn Arbeitsbedingungen sind vor allem etwas, was der einzelne Arbeitgeber und Träger in der Hand hat, und manchmal eben auch die Kostenträger.

Ich habe aber lange genug in der Pflege gearbeitet, um zu wissen, wie schwer es ist, neben der laufenden Arbeit auch noch grundsätzliche Dinge wie Arbeitsbedingungen anzugehen und zu ändern. Deshalb unterstütze ich die Einrichtungen dabei ganz konkret mit einem Projekt: GAP – Gute Arbeitsbedingungen in der Pflege. Damit erhalten Pflegeeinrichtungen vor Ort ganz konkrete Unterstützung und Schulung bei der Umsetzung guter Arbeitsbedingungen!

Wir müssen aber auch aufhören, in der Pflege alles immer schlecht zu reden, denn das ist es nicht! Pflege ist ein anspruchsvoller, abwechslungsreicher und sehr erfüllender Beruf. Das weiß ich, weil ich den Beruf fast 30 Jahre lang ausgeübt habe. Und gerade in der letzten Zeit sehe ich viele gute Entwicklungen.

Die Ausbildungszahlen steigen. Die generalistische Ausbildung bietet fast unendliche Möglichkeiten, sich weiterzuentwickeln. Die Digitalisierung kommt immer mehr in der direkten Versorgung an. Das tut den Patienten und Pflegebedürftigen gut, aber es macht die Arbeit auch befriedigender, weil es die Versorgung verbessert.

Seite 2 von 4

Und auch wenn es nicht immer nur ums Geld geht: ab September sind Tariflöhne verpflichtend. Das bedeutet für viele klar mehr im Portemonnaie. Das alles ist aber nach außen hin noch zu wenig sichtbar. Deshalb sage ich, wir müssen auch über diese positiven Dinge reden, wenn wir über die Pflege reden.

Und: wir müssen nicht nur über die Pflege reden, wir müssen vor allem mit der Pflege reden. Die Pflege muss überall dort mit an den Tisch, wo über Fragen verhandelt und entschieden wird, die die Pflege angehen. Entscheidungen über die Pflege ohne die Pflege müssen der Vergangenheit angehören! Auch das ist ein entscheidender Punkt, um die Pflege voranzubringen.

Punkt zwei: Pflegebedürftige und ihre Angehörigen besser unterstützen. Das liegt mir sehr am Herzen. Das heißt zunächst einmal, Beratungsangebote und Netzwerke stärken. Pflegebedürftige und ihre Angehörigen brauchen einfachen Zugang zu Beratungsstrukturen vor Ort, um die häusliche Pflege so zu organisieren, dass sie zu ihrem Leben passt. Viele Beratungsangebote sind gut, aber vielerorts besteht auch Nachholbedarf – zum Beispiel, weil Ratsuchende sie nicht finden oder sie nicht umfassend genug beraten können. Deshalb will ich die systematische Zusammenarbeit der Akteure in der Beratung voranbringen.

Ich will die Erfahrungen aus guten Modellprojekten und Strukturen bekannt machen. Das sind für andere Regionen wichtige Informationen für die Weiterentwicklung ihrer eigenen Beratungsstrukturen. Denn gute Beratung kann immer nur vor Ort wachsen. Da, wo die Berater die Angebote vor Ort kennen. Da, wo die Angebote vernetzt sind. Und das heißt ganz oft auch: da, wo die Kommunen mitziehen.

Ein wichtiges Thema ist für mich außerdem die im Koalitionsvertrag versprochene Lohnersatzleistung für pflegebedingte Auszeiten. Viele können es sich schlicht nicht leisten, ihre Angehörigen zu pflegen, weil sie nicht auf ihr Gehalt verzichten können. Auch nicht teilweise. Da müssen wir ansetzen.

Und ich habe es vorhin schon gesagt: wir brauchen ein bunteres Angebot an Entlastungsleistungen: individuellere und flexiblere Betreuungs- und Entlastungsangebote, innovative quartiersnahe Wohnformen. Angebote, die ein selbstbestimmtes Leben ermöglichen, statt sich dem System anzupassen.

Hier müssen wir die Sektorengrenzen aufweichen, den Kommunen mehr Verantwortung geben und nicht zuletzt bei den Pflegeleistungen ein einfaches Budget ermöglichen, mit dem diese Leistungen dann auch finanziert werden können.

Punkt drei: Damit es ein gutes Leben mit Pflegebedürftigkeit gibt, brauchen wir insgesamt mehr Bewusstsein für die Pflege. Wir können alle von heute auf morgen pflegebedürftig werden. Trotzdem ist Pflege immer noch ein Thema, um das wir uns nicht kümmern. Das muss sich ändern.

Das Thema geht uns alle an. Deshalb will ich dazu beitragen, dass sich die Menschen mit der Pflege auseinandersetzen, bevor sie pflegebedürftig werden. Nur so können wir die Pflege in die Mitte der Gesellschaft bringen.

Denn das ist für mich klar: Pflegebedürftige haben ein Recht auf gesellschaftliche Teilhabe. Und das heißt zum Beispiel auch, dass Pflegeeinrichtungen nicht an den Rand von Industriegebieten gehören, sondern mitten in die Städte und Wohngebiete! Um die Pflege in die Mitte der Gesellschaft zu bringen, muss man aber natürlich auch in der Gesellschaft ansetzen, am besten in der Jugend.

Mit einer längerfristigen Perspektive will ich deshalb auch die Freiwilligendienste stärken. Ich möchte junge Menschen für Pflege Themen und für den Umgang mit Pflegebedürftigkeit und Hilfsbedürftigkeit sensibilisieren. Pflege hat nicht nur mit Körperflüssigkeiten zu tun, sondern vor allen Dingen mit Leben! Wer das nicht mit eigenen Augen erlebt, kann das aber oft nicht nachempfinden. Deshalb will ich die Pflege stärker in den Freiwilligendiensten verankern, zum Beispiel durch Anreize oder Praktika im Rahmen der Schule.

Und da schließt sich der Kreis. Denn das wird auch einen Beitrag dazu leisten, jungen Menschen den Pflegeberuf als möglichen Weg zu zeigen und damit den dringend notwendigen Nachwuchs für die Pflege zu gewinnen.

Kontakt und Information

Bernd Kronauer | Leiter der Geschäftsstelle der Bevollmächtigten der Bundesregierung für Pflege | 030-18 441-4593 | bernd.kronauer@bmg.bund.de